

gatten, daß die Trennung ihrer Ehe beschlossen und bereits eingeleitet sei.

Eine Erschütterung durchslog das ganze Wesen der Dame. Eine Minute lang verlor sie ihre starre Haltung und ihre Gedanken, die sich gewiß den ganzen Tag hindurch an der Freude der Genußthuung geweidet hatten, ihre Herrschaft und Selbstständigkeit geübt zu haben, brachen durch.

„Und weswegen das?“ fragte sie, nicht das Blitzen der Augen und nicht das Zittern der Stimme dämpfend. „Des alten Hundes wegen —? Das wäre mehr, als lächerlich!“

Der Advokat blickte sie forschend an. Diese Gedankenverbindung verriet dem erfahrenen Psychologen, was er dem erzürnten Ehemann nicht hatte glauben wollen. Er wich jedoch allen Fragen aus und eröffnete ihr nur die Bedingungen der Ehescheidung.

Der Herr von Braunschütz, ehemals Hauptmann eines königlich preussischen Linienregimentes, hatte die Feldzüge des Befreiungskrieges mitgemacht und — wegen seiner Wunden entlassen — genoß er als invalider Officier eine Pension. Diese Pension reservierte er sich. Das Vermögen, das er besaß, hatte er zum Aufbau des hübschen Hauses verwendet. — Das Vermögen seiner Frau war sicher auf anderweite Besitzungen verliehen.

Das Haus wollte er seiner Tochter Hedwig zugeschrieben wissen, die er natürlich als sein Eigenthum reklamirte und sollte der Ertrag der Mierbe desselben, — würde er nun von einem fremden Mieter, oder von ihrem Vater oder von ihrer Mutter gezogen, — angelegt und zu einem Capitale gesammelt worden. Das Vermögen der Frau von Braunschütz hingegen war ihr zur Disposition ganz allein überlassen und es wurde ihr sogar freigestellt, ob sie ihre Tochter als Erbin einzusetzen gewilligt war oder nicht.

Es leuchtete aus diesen Bedingungen hervor, daß der Ehemann nur auf alle Fälle die Frau los sein und aus dem Bereiche seiner Häuslichkeit entfernt wissen wollte.

Die Frau schlug Alles ab. Sie erklärte „nicht geschieden sein zu wollen.“ Hedwig wurde jetzt als Geschäftsträgerin in der Angelegenheit zwischen ihrem Vater und ihrer Mutter erwähnt. Zuerst bediente

man sich der Feder. Die Dame schrieb mit der größtmöglichen Ruhe und Gelassenheit: „daß es ihrem Herrn Gemahle niemals gelingen werde, sie aus den Rechten zu verdrängen, die ihr von Gottes- und Rechtswegen zukämen. Sie sei katholische Christin und halte die Ehe für ein Sakrament, das bindend über Tod und Grab sei. Er gehöre zwar demselben Glauben an, allein sein Betragen, sowie seine jetzigen Maßregeln zeigten deutlich, wie er dieß Sakrament zu betrachten gesonnen sei. Was er indeß auch unternehmen werde — sie sei und bleibe seine Gattin.“

Herr von Braunschütz erzürnte über diese ruhige Hartnäckigkeit. Sein Geist irrte suchend umher nach Hilfe und er fand endlich zufällig etwas, was ihm dienen konnte. Es sei fern von uns, in diesem Manne unsern Lesern den Helden der Geschichte, den Märtyrer und Verfolgten darzustellen. Bei der Tendenz unseres Werkes bleibt uns kein vermittelnder Weg, versöhnliche Lichter über die Charakteristik der geschilderten Persönlichkeiten zu werfen. Wir müssen der Wahrheit huldigen und in der Wahrheit liegt oft Verfolgendes und Hartes.

Es sei also hiermit eingestanden, daß Herr von Braunschütz keineswegs ein Ascet war, der das Motto „Entbehren und Dulden“ zur Richtschnur seines Lebens gemacht hatte. Im Gegentheil. Er huldigte den Lehren des Epikur und hielt Luthers Ausspruch „wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Lebelaug“ für den weisesten Einfall des großen Reformators. Zuerst mochte wohl seine Individualität, die sich mit einer sehr liebenswürdigen Heuslerlichkeit verband, seiner Gattin Gründe genug zum rechtmäßigen Unwillen gegeben haben, aber sie hätte bei diesem Charakter viel mehr wirken können mit Anwendung erlaubter Mittel, als mit dem heimtückischen Verfahren, daß sie anzuwenden für gut fand. Lange Zeit war dem Herrn v. Braunschütz die Quelle der unangenehmen, oft höchst schmerzlichen Erfahrungen, der gelegentlichen Zurücksetzungen und nichtachtenden Begegnungen nicht klar geworden. Er hatte nur dunkel gefühlt, daß in seiner nächsten Umgebung ein diabolisches Element, die von ihm gesuchten Freuden und Zerstreuungen trübte; aber niemals war er darauf verfallen in einem geheimen Walten seiner Gattin den Ursprung